

## HEROENPLURALISMUS ALS STRUKTURPRINZIP DER ILIAS<sup>1)</sup>

„Immer der Beste sein und sich vor anderen auszeichnen!“ Das ist der Grundsatz, nach dem homerische Väter ihre Söhne erziehen. Diesen Satz gibt Peleus seinem Sohn Achill mit auf den Weg, als er ihn in den Krieg gegen Troja ziehen läßt; dasselbe hat der Lykier Glaukos von seinem Vater gehört<sup>2)</sup>. Auch Hektor spielt darauf an, wenn er sagt: „Ich habe gelernt, tüchtig zu sein“, als Andromache ihn anfleht, in der Stadt zu bleiben<sup>3)</sup>.

Der Beste sein wollen, das heißt sich an anderen messen. Es handelt sich um einen echten Superlativ. Der angehende Heros soll auf der Leiter des sozialen Prestiges ständig weiter nach oben klettern, solange er noch jemand neben sich auf gleicher Höhe sieht. Er soll sich aus der Menge herausheben, d. h. jeden Plural hinter sich lassen und am Ende als Singular, eben der Beste, übrigbleiben. Dies agonale Prinzip, das als Erziehungsideal bis in demokratische Zeiten überdauert hat, kann ursprünglich nichts anderes gewesen sein als ein Herrscherideal. Wer der Beste im Kampf und im Rat ist, übernimmt automatisch die Führung, muß sich allerdings auch ständig neu bewähren. König kann nur sein, wer eindeutig und immer der Beste ist.

Der Ehrgeiz eines solchen heroischen griechischen Königs ist auf den eigenen Lebenskreis begrenzt. Während germanische Helden ständig auf Ausschau sind, ob es irgendwo in der Welt jemand gibt, mit dem man seine Kräfte messen könnte, wollen griechische Helden im Prinzip nur zu Hause Karriere machen. Der Plural, der sich daraus ergibt, daß im nächsten Dorf jemand lebt, der dort der Beste ist, stellt für sie also kein Problem dar. Das heißt natürlich nicht, daß man den Nachbarn grundsätzlich in Ruhe läßt. Aber wenn man mit ihm in Streit gerät, dann nicht aus purem Ehrgeiz, weil man sehen will, wer der Bessere, d. h. der Stärkere ist, sondern aus handfesten materiellen Gründen, z. B. weil man ihm seine Viehherden wegnehmen will.

1) Vortrag gehalten auf dem Symposion für Klassische Philologie Januar 1992 in Heidelberg.

2) 11, 784 und 6, 208: αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

3) 6, 444 f.: ἔπει μάθον ἔμμεναι ἑσθλοῦς  
αἰεὶ καὶ πρῶτοισι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι.

Wenn ein König bei solchen kriegerischen Unternehmungen erfolgreich ist, bietet er Stoff für poetische Ambitionen. Er zieht Dichter an, die seine Heldentaten besingen. Man kann also sagen: Die Entstehung der Heldendichtung setzt einen Plural von Helden nur insofern voraus, als der Held einen Gegner braucht, an dem er seine Heldentaten vollbringen kann. Eigentlich geht es um einen Singular; denn der Dichter will vom Ruhm eines von ihm auserwählten Helden künden.

Mit einer ganz anderen Art von Plural haben wir es zu tun, wenn sich mehrere Könige oder Beste in friedlicher Absicht versammeln, z. B. um ein gefährliches Untier, etwa ein Wildschwein, zu erlegen, wie bei der kalydonischen Jagd. Eine solche Versammlung von Besten bietet an sich keinen Anlaß zum Streit, wenn die Könige gegenseitig ihren Rang respektieren, d. h. wenn sie ihren Ehrgeiz zu Hause lassen und niemand von ihnen behauptet, besser als die anderen zu sein. Andererseits können bei einer solchen Heroenversammlung Reibereien kaum ausbleiben, und bekanntlich kam es bei der kalydonischen Jagd auch bald zu Mord und Totschlag.

Wenn mehrere Helden in friedlicher Absicht zusammenkommen, um gemeinsam eine Heldentat zu vollbringen, werden sie jedoch, ganz abgesehen von direkten Streitigkeiten, zwangsläufig auch indirekt zu Konkurrenten. Wenn alle dasselbe wollen, z. B. ein Wildschwein erlegen, stehen sie sich irgendwie gegenseitig im Wege. Das gemeinsame Handeln stellt zugleich eine latente Konkurrenz dar.

Das muß zu einer völlig neuen Stufe von Heldendichtung führen, und zwar in zwei Hinsichten: Wenn befreundete Helden in Streit geraten, ist das ein ganz neuartiges poetisches Thema. Nicht mehr der eine der Kontrahenten wird besungen, sondern es geht gerade um die Konfrontation zwischen zwei Figuren, die dem Dichter beide am Herzen liegen. Die poetische Aufgabe besteht in der Darstellung dieser neuen psychologischen Situation. Aber auch wenn die Helden sich nicht streiten, ergibt sich ein neues poetisches Problem. Es müssen nämlich mehrere Erzählstränge, entsprechend der Zahl der Helden, berücksichtigt werden. Wir haben es in solcher Dichtung also mit einer direkten oder expliziten und einer indirekten oder impliziten Konfrontation von Helden zu tun. Das älteste, aber schon sehr entwickelte Beispiel für diese Art von Dichtung besitzen wir in der *Ilias*.

In der *Ilias* geht es nicht um den trojanischen Krieg an sich, sondern primär um die direkte Konfrontation zwischen Agamem-

non und Achill<sup>4</sup>), deren Auswirkung auf den Krieg dargestellt wird. Solch eine direkte Konfrontation zeigt sich auch in den Wettspielen für Patroklos im 23. Buch, wo die griechischen Helden untereinander ihre Kräfte messen und es im übrigen – wie könnte es anders sein? – auch deswegen bald zu Ärger kommt<sup>5</sup>). Eine direkte Konfrontation ist es auch, wenn die Heroen vom Dichter miteinander verglichen werden und gar versucht wird, eine Rangfolge herzustellen, wie es ansatzweise im zweiten Buch der *Ilias* geschieht. Achill nimmt den ersten Rang ein, Aias ist „der Beste nach Achill“<sup>6</sup>). Der Dichter hat sich allerdings, aus verständlichem Grunde, gehütet, diese Rangliste weiter auszuführen. Es hätte ihm vermutlich zunehmend Gewissenskonflikte bereitet, Heroen, von denen doch eigentlich jeder „der Beste“ ist, immer weiter unten in der Rangliste ansiedeln zu müssen<sup>7</sup>).

Ein anderes poetisches Problem ist es, mit der impliziten Konkurrenz der Helden fertig zu werden: Der Dichter muß jeden zu seinem Recht kommen lassen, d. h. jeder muß sich als der Beste, der er doch nun einmal ist, bewähren können, und muß, wie gesagt, seinen eigenen Erzählstrang erhalten.

Das Prinzip hört sich einfach an, die Durchführung ist aber sehr kompliziert, und man könnte sagen: Die Kämpfe in der *Ilias* sind von vorne bis hinten nichts anderes als ein sehr anspruchsvoller Versuch, eine Lösung für dieses Erzählproblem zu finden.

Nun stehen ja die ausgedehnten Kampfzählungen der *Ilias* poetisch nicht im besten Ruf, und mancher Iliasleser hat gemeint, sie seien zu lang. Aber sogar an ihnen läßt sich zeigen, wie weit die *Ilias* von schlichter mündlicher Dichtung entfernt ist.

Um dem Problem gerecht zu werden, müßte man die *Ilias* im ganzen durchgehen. Ich kann hier nur etwas über die Grundprinzipien sagen und einige Beispiele bringen. Im folgenden wird also

4) Vgl. dazu Verf., Der Streit des Mächtigen und des Starken, *Hermes* 120, 1992, 1–18.

5) Das Problem, daß von lauter Besten eigentlich keiner der Sieger sein darf, wird dadurch entschärft, daß es mehrere Disziplinen gibt oder wegen irgendwelcher Zwischenfälle kein eindeutiger Sieger ermittelt wird (Wagenrennen, Wettlauf) oder es zu einem Unentschieden kommt (Ringeln, Waffenkampf). Man sieht förmlich, wie der Plural die dichterische Phantasie beflügelt.

6) 2, 768 f.:

ἀνδρῶν αὖ μέγ' ἄριστος ἔην Τελαμώνιος Αἴας,  
ὄφρ' Ἀχιλεὺς μῆνιν· ὁ γὰρ πολὺν φέρτατος ἦεν.

7) Als Ausweg deutet sich auch hier die Unterscheidung nach Disziplinen an. Eumelos hat das beste Pferdengespann, 2, 763 f.:

ἵπποι μὲν μέγ' ἄρισται ἔσαν Φηρητιάδαο,  
τὰς Εὐμηλος ἔλαυνε ποδώκεας ὄρνιθας ὄς.

nur ein kleiner Ausschnitt der homerischen Erzähltechnik angesprochen. Insgesamt geht es in den Kampfdarstellungen der *Ilias* um drei Klassen von poetischen Konkurrenzen, zwei impliziten (Griechen bzw. Troer untereinander) und einer expliziten (zwischen Griechen und Troern, also die eigentlichen Kämpfe). Ein Dichter, der dabei die Fäden in der Hand behalten will, muß sich seiner Aufgabe sehr bewußt sein. Wir beschränken uns hier auf die implizite Konkurrenz griechischer Helden und auf wenige ausgewählte Beispiele.

Wenn die ältere Stufe der Heldendichtung darin bestand, daß die Taten eines einzigen Königs besungen wurden, könnte man solche Einzelgedichte als Aristien bezeichnen, da es ja um die Taten des Besten (ἄριστος) geht. Dementsprechend müßte es in einem Sammelgedicht wie der *Ilias* – Sammelgedicht deswegen, weil dort eine Vielzahl von Besten versammelt ist – einen Plural von Aristien geben. Bekanntlich spricht man bei der *Ilias* in der Tat von mehreren Aristien, der des Diomedes, des Agamemnon und bei einigen anderen Helden. Der Terminus ist von der antiken Philologie geprägt: die Sache ist allerdings nicht ganz eindeutig definiert, und der Begriff wird deswegen in der Wissenschaft unterschiedlich eng oder weit verwendet<sup>8</sup>). Eins ist jedoch sicher: Wenn es vor der *Ilias* derartige Einzelgedichte gab, so sind sie nur als frei verwendete Form und nicht als konkrete Gedichte in die *Ilias* eingegangen. Ich will hier unter Aristie nur eine Folge von Einzelsiegen eines Helden verstehen, ohne den Begriff weiter zu problematisieren.

An sich hätte jeder der Heroen Anspruch auf seine Aristie. Wenn in einer Dichtung, wie es in der *Ilias* der Fall ist, die Zahl der Besten sehr groß ist, läßt sich das als Prinzip nicht durchhalten. Es muß also eine Auswahl getroffen werden. Dementsprechend lassen sich in der *Ilias* zwei Gruppen von Helden unterscheiden: die kleinere der prominenten Heroen, die in der einen oder anderen Form so etwas wie eine Aristie erhalten, und die größere derjenigen, die nur den einen oder anderen Sieg erringen dürfen oder gar nur als Opfer eines gegnerischen Sieges erscheinen, also die sogenannten kleinen Kämpfer der *Ilias*. Die Zahl der Aristien darf

---

8) Auch hier steckt wieder die Entwicklung vom Singular zum Plural dahinter. Ursprünglich ging es um den singularischen Helden, der nach einer obligaten Rüstungsszene zum Kampf aufbricht; bei einem Plural kann die Rüstungsszene nur noch eine Ausnahme sein, durch die ein bestimmter Kämpfer gegenüber anderen hervorgehoben werden soll (Agamemnon, Patroklos, Achill).

nicht zu groß sein, wenn sich eine noch überschaubare erzählerische Struktur ergeben soll.

Doch wie begrenzt auch immer die Zahl der Aristien sein soll, für den Dichter bleibt allein schon der Plural ein Problem, im Grunde ein ganz unlösbares Problem. Theoretisch gibt es drei Lösungsmöglichkeiten.

Eigentlich müßten alle Aristien der Gerechtigkeit halber gleichzeitig erzählt werden; denn nur dann könnte jeder der Beste sein, ohne gegenüber anderen zurücktreten zu müssen. Da das technisch nicht möglich ist, fällt diese Lösung aus. Ganz unmöglich ist es allerdings nicht. Wenn die *Ilias* mehrspaltig geschrieben wäre, könnte jeder Held seine eigene Spalte erhalten, und der Leser müßte selbst sehen, wie er mit dieser Mehrsträngigkeit fertig wird. Das ginge natürlich nur bei schriftlicher Abfassung. Aber es gibt bei Homer auch Beispiele, wo zwei Aristien tatsächlich gleichzeitig erzählt werden, etwa im 11. Buch, als Odysseus und Diomedes gemeinsam kämpfen. Zunächst erschlägt jeder einen Gegner (320–2), dann stürzen sich beide gemeinsam ins Kampfesgetümmel und haben weitere Erfolge (325–7), anschließend erschlägt wieder jeder von ihnen zwei Gegner (333–5). Wirkliche Gleichzeitigkeit wird nur dann erreicht, wenn die beiden Heroen als Paar zusammengefaßt werden (Duale)<sup>9</sup>; dabei muß allerdings darauf verzichtet werden, die individuelle Leistung des Einzelnen anzugeben<sup>10</sup>). Das ist im Effekt also nivellierend und poetisch deswegen auf die Dauer unergiebig und wäre im übrigen auf eine Zweizahl beschränkt.

Ein anderes Verfahren ist es, die Aristien aufeinander folgen zu lassen, also als Reihe oder Kette, wie es in der *Ilias* bis zu einem gewissen Grade auch geschieht. Doch das bringt ebenfalls ein Problem mit sich. Während der Aristie eines Helden steht dieser zwar im Scheinwerferlicht des Dichters, gleichzeitig aber stehen alle anderen im Dunkeln, und da sieht man sie bekanntlich nicht. Es ist der Plural, der die Besten zu poetischen Konkurrenten macht. Eigentlich können sie niemand neben sich dulden, wie man an Achill, dem Besten von allen, sieht. Als er im 20. Buch wieder in den Kampf eingreift, sind seine griechischen Mitstreiter wie vom Erdboden verschwunden. Das erzählerische Interesse konzentriert sich ganz auf den

9) 11, 324–6:

τὸ δ' ἀν' ὄμιλον ἰόντε κυδοίμεον, ὡς ὅτε κάπρω  
ἐν κνοῖ θηρευτῆσι μέγα φρονέοντε πέσητον·  
ὡς ὄλεκον Τρῳᾶς πάλιν ὀρμένω.

10) Bekanntlich konnte man bei den Αἴαντε sogar darüber streiten, ob der zweite Mann der Kleine Aias oder Teukros ist.



Der *Ilias*dichter<sup>13)</sup> hat sich daher grundsätzlich für ein drittes Verfahren entschieden, nämlich eine möglichst dichte Mischung aus Nacheinander und Gleichzeitigkeit. Man kann das Aristienverschränkung nennen. Der Dichter erzählt einen Einzelsieg des Helden A, dann einen von B, dann einen von C usw. Und wenn er mit allen Helden durch ist, fängt er wieder von vorne an. Das ist ein relativ gerechtes Verfahren, weil niemand allzulange bevorzugt wird. Es ist im übrigen auch ein sehr flexibles Verfahren; denn es erlaubt eine Differenzierung zwischen großen und weniger großen Helden und kann deswegen auf eine beliebig große Zahl von Beteiligten ausgedehnt werden. Die Hauptfiguren erscheinen öfter, die Nebenfiguren weniger oft oder nur einmal. Aufs ganze gesehen ist das das Verfahren, nach dem die Kämpfe in der *Ilias* konstruiert sind. Auch die Aristien oder Aristienreihen sind letzten Endes nur Elemente innerhalb dieser Verschränkung.

Doch der Plural bleibt weiter ein Problem. Der Beste stürmt seiner Mannschaft voran; es ist „der erste“ beim Angriff<sup>14)</sup>. Bei einem Plural von Helden ergibt sich also die Frage, wer den Anfang bilden soll, sei es bei einer Aristienreihe, sei es bei einer Aristienverschränkung.

Man kann das Problem verdeutlichen, wenn man sich die *Ilias* als Aristienreihe vorstellt und fragt, wer eigentlich als erster angreifen müßte. Natürlich der Beste von allen, nämlich Achill. Nur weil er sich dem Kampf verweigert, kann seine Aristie an das Ende der Kämpfe in der *Ilias* gestellt werden. Es ist also eine Frage der epischen Ökonomie, den Haupthelden eine Zeitlang aus dem Verkehr zu ziehen, damit auch andere zum Zuge kommen. Was bliebe für sie zu tun, wenn Achill gleich zu Anfang die Troer in die Stadt triebe und Hektor erschlüge? Die Reihenfolge hat bei einer Aristienkette also entscheidendes Gewicht. Das gilt auch, wenn die Aristien nur in eine Verschränkungslinie eingestreut sind. Hier gäbe es noch viel zu untersuchen.

Aber hier liegt auch die Erklärung dafür, warum die Kämpfe

---

13) Dieser Singular kann auch kollektiv verstanden werden; er enthält also als solcher kein Bekenntnis im Sinne eines personalisierenden Unitarismus. Doch strukturelle Beobachtungen, wie sie hier vorgetragen werden, sind naturgemäß am Ganzen der *Ilias* orientiert, sind also prinzipiell unitarisch. Zum Strukturbegriff und zum Verhältnis von Analyse und Unitarismus vgl. jetzt J. Latacz, Die Erforschung der *Ilias*-Struktur, in: Zweihundert Jahre Homer-Forschung, hrsg. v. J. Latacz, Colloquium Rauricum 2, Stuttgart/Leipzig 1991, 381–414; mir scheinen da allerdings gewisse Modifikationen nötig zu sein.

14) z. B. 16, 284:

Πάτροκλος δὲ πρῶτος ἀκόντισε δουρὶ φαεινῷ.

in der *Ilias* nicht mit einer Aristie beginnen, sondern mit Einzelsiegen, also mit dem Verschränkungsverfahren. Offensichtlich soll vermieden werden, gleich zu Anfang einen Helden besonders herauszuheben. Der Dichter umgeht damit ein Dilemma: „Der erste“ müßte besonders tüchtig sein, dann aber würde er die anderen überschatten und ihnen die Wirkung nehmen; wenn er aber nicht so tüchtig ist, könnte man fragen, warum er „der erste“ ist, dem eine Aristie zugestanden wird.

Wer greift eigentlich in der *Ilias* als erster an? Es gibt auf griechischer Seite mindestens zwei natürliche Prätendenten, die nach Achills Ausscheiden Anspruch darauf haben. Soll Agamemnon, der oberste Repräsentant des griechischen Heeres und selbst ein tüchtiger Kämpfer, wie seine Aristie im 11. Buch zeigt, den Angriff einleiten? Oder „der Beste nach Achill“, also Aias, der stärkste Kämpfer im griechischen Heer? Oder soll es vielleicht Diomedes sein, der strahlende jugendliche Held, der doch im 5. Buch den Kriegsgott Ares verwunden wird? – Diese Fragen stellen, heißt zugleich auch die Erklärung nennen, warum keiner der drei am Anfang stehen darf. Gerade wegen ihrer herausragenden Bedeutung blockieren sie sich gegenseitig, und der Dichter hat die Ehre des ersten Angriffs an eine zwar äußerst sympathische, aber als Kämpfer ziemlich unbedeutende Figur gegeben, nämlich an Antilochos, den jüngsten Sohn Nestors<sup>15</sup>).

Das Problem, wer „der erste“ sein soll, ist damit allerdings nur entschärft und nicht gelöst; denn nun stellt sich die Frage, in welcher Reihenfolge Agamemnon, Aias und Diomedes ins Spiel gebracht werden sollen.

Die Folge der griechischen Einzelsieger, mit der die Kämpfe in der *Ilias* beginnen, sieht so aus: Antilochos (4, 457–62), Aias (473–89), Odysseus (494–504), Thoas (527–31), Diomedes (5, 9–26), Agamemnon (38–42), Idomeneus (43–8), Menelaos (49–58), Meriones (59–68), Meges (69–75) und Eurypylos (76–83). Unsere drei Haupthelden treten also in der Reihenfolge Aias, Diomedes und Agamemnon auf.

Aias bildet den Anfang dieser Reihe unmittelbar nach Antilochos; ihm wird damit gewissermaßen stillschweigend sein Rang als „der Beste nach Achill“ bestätigt. Agamemnon, „der Herrscher der Männer“, folgt als letzter, aber er erhält einen besonderen

15) 4, 457 f.:

πρῶτος δ' Ἀντίλοχος Τρώων ἔλεν ἄνδρα κοροστήν  
ἔσθλόν ἐνὶ προμάχοισι, Θαλυσιάδην Ἐχέπωλον.

Akzent. Den Griechen ist es gelungen, die Troer insgesamt in die Flucht zu schlagen, und Agamemnon ist der erste der nun folgenden griechischen Einzelsieger. Wir sind nicht überrascht, daß ihm dabei das ausdrückliche „als erster“ zugestanden wird, das Aias vorenthalten wurde<sup>16</sup>). Diomedes wieder, der in der Mitte steht, wird durch das, was man den Beginn seiner Aristie nennen kann, hervorgehoben<sup>17</sup>). Der Dichter ist also ständig bemüht, das Gewicht seiner Helden gegenseitig auszubalancieren, da sie alle zu ihrem Recht kommen müssen.

Das geht oft auf Kosten des Aias, der doch „der Beste nach Achill“ ist, also eigentlich gegenüber den anderen hervortreten müßte. Ein besonders komplizierter Balanceakt findet sich im 7. Buch, als es zum Zweikampf mit Hektor kommt. Hektor hat den Besten (7,50) aus dem Kreise der griechischen Besten (73) herausgefordert. Es findet sich zunächst niemand bereit, gegen ihn anzutreten, dann meldet sich Menelaos, der jedoch von Agamemnon zurückgehalten wird, und erst nach einer Mahnrede Nestors melden sich neun Freiwillige, aus denen durch das Los Aias ausgewählt wird. Warum eigentlich diese komplizierte Struktur, die u. a. zu dem Widerspruch führt, daß Aias zunächst zum Kreis derjenigen gehört, die den Kampf mit Hektor scheuen, dann jedoch höchst erfreut ist, als ihn das Los zum Gegner Hektors bestimmt?<sup>18</sup>) Warum läßt der Dichter da nicht gleich Aias anstelle von Menelaos freiwillig antreten? Die Erklärung ist wieder in der impliziten Konkurrenz der Besten zu finden. In der Liste der neun, die sich nach Nestors Intervention freiwillig melden (161–9)<sup>19</sup>), gibt es nur zwei adäquate Gegner für Hektor, den Stärksten der Troer. An sich ist Aias, „der Stärkste nach Achill“,

16) 5, 37–9:

Τρωῶας δ' ἔκλιναν Δαναοί· ἔλε δ' ἄνδρα ἕκαστος  
ἡγεμόνων· πρῶτος δὲ ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων  
ἀρχὸν Ἀλιζώνων Ὀδίων μέγαν ἔμβαλε δίφρου.

17) Auf die strukturellen Einzelheiten der Rolle, die Diomedes in diesem Kontext spielt, kann hier nicht eingegangen werden.

18) 7, 92 f. (Hektor hat gesprochen):

ὡς ἔφαθ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ·  
αἰδέσθην μὲν ἀνήρασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι.

7, 189–92 (der Herold hat Aias das Los gezeigt):

γινῶ δὲ κλήρου σῆμα ἰδὼν, γήθησε δὲ θυμῷ.  
τὸν μὲν παρὸ πόδ' ἔδον χαμάδις βάλε φώνησέν τε·  
„ὦ φίλοι, ἦτοι κλήρος ἐμός, χαίρω δὲ καὶ αὐτὸς  
θυμῷ, ἐπεὶ δοκέω νικησέμεν Ἐκτορα δῖον.“

19) Agamemnon, Diomedes, beide Aias, Idomeneus, Meriones, Eurypylos, Thoas, Odysseus.

der natürliche Gegner Hektors. Nun steht in der Liste jedoch auch der junge Diomedes, der sich im 5. Buch so hervorgetan hatte, daß Hektor seinetwegen im 6. Buch in die Stadt ging, um eine Bittprozession anzuordnen, und der im 11. Buch Hektor durch einen Speerwurf aus dem Felde schlagen wird (11,349–60). Kein Hörer oder Leser der *Ilias* wäre wohl überrascht gewesen, wenn Diomedes sich anstelle von Menelaos als erster freiwillig gemeldet hätte. So kann man die ganze komplizierte Struktur als motivischen Balanceakt zwischen Aias und Diomedes deuten: Der natürliche Gegner Hektors ist Aias, und er darf gegen Hektor antreten, aber diese Auszeichnung wird dadurch relativiert, daß auch er nicht spontan bereit ist, mit Hektor zu kämpfen. Der Erzähler hat also das Motiv der spontanen Bereitschaft Aias vorenthalten und hat damit Rücksicht auf Diomedes genommen; er hat es stattdessen an einen Dritten, nämlich Menelaos, vergeben, der jedoch als Gegner Hektors nicht in Frage kommt. Menelaos spielt hier also die Rolle des profitierenden Dritten, die der junge Antilochos am Beginn der Kämpfe im 4. Buch einnahm.

Die poetische Gerechtigkeit des Iliasdichters besteht nicht darin, daß jeder seiner Helden das gleiche bekommt. Gleichheit wäre Gleichförmigkeit und für Dichter und Publikum nur bedingt erträglich. Der Plural erzeugt ein Variationsbedürfnis. Obwohl eigentlich jeder der Helden für sich genommen „der Beste“ ist, spielen sie ganz unterschiedliche Rollen. Bei der Erzählung der Kämpfe wird diese Flexibilität durch die Kombination von Verschränkungsverfahren und Aristienreihung ermöglicht.

Dabei sind wohl, historisch gesehen, zwei Perspektiven möglich. Wir können einerseits annehmen, daß das Bild eines Agamemnon oder Aias schon vor der *Ilias* einigermaßen festlag und in der *Ilias* nur durch das Erzählverfahren bestätigt wurde. Andererseits aber ist es auch möglich, daß es erst die durch die *Ilias* notwendig gewordene Rollendifferenzierung war, die zur so unterschiedlichen Ausprägung dieser Figuren geführt hat. Es spricht einiges für das zweite. Ein einzelner Held mag außerordentlich tüchtig sein, aber Charaktere können sich eigentlich erst herausbilden, wenn Helden im Plural auftreten, d. h. wenn sie direkt oder indirekt miteinander konkurrieren.